

## **Frauen der Reformation**

Impulsreferat, gehalten bei der WICAS Regionaltagung Westeuropa am 9. Mai 2011 in Hamburg

Cornelia Schlarb

### **1. Einleitung**

Seit die Evangelische Kirche in Deutschland 2008 eine Lutherdekade oder besser gesagt eine Reformationsdekade ausgerufen hat, um den Beginn der Reformation vor 500 Jahren gebührend zu feiern, wächst auch in Deutschland das Interesse zu erfahren, was und wie Frauen zur Ausbreitung reformatorischer Ideen und eines neuen Lebensstils beigetragen haben.

Dies war zur Zeit meines Theologiestudiums in Marburg und Heidelberg Anfang der 1980er Jahre keineswegs der Fall. Zu dieser Zeit begannen deutsche Wissenschaftler – genauer gesagt Wissenschaftlerinnen – erst die Bibel und die Kirchengeschichte nach dem Beitrag von Frauen zu erkunden und erforschen, während in anderen Ländern z.B. in den USA Roland H. Bainton (1894-1984) bereits 1971 sein Buch über Frauen der Reformation in Deutschland und Italien veröffentlicht hatte. Es ist sehr bezeichnend, dass 24 Jahre vergehen mussten, bis dieses Buch ins Deutsche übersetzt wurde. 1995 erschien es als Taschenbuch mit dem Titel Frauen der Reformation. Von Katharina von Bora bis Anna Zwingli. Es enthält sieben Biographien und eine zusammenfassende Beschreibung der Frauen der Täuferbewegung. Das Buch verbreitete sich rasch und schon ein Jahr später 1996 erschien es in dritter Auflage.

In unseren Vorlesungen und Seminaren hörten wir lediglich von Martin Luther, seinem Leben als Mönch, seine Konversion, seinem Thesenanschlag 1517 in Wittenberg, von seinen zentralen reformatorischen Schriften aus dem Jahr 1520 und der Bibelübersetzung. Wir mussten die Meilensteine der Reformation lernen, wie die Reichstage in Worms 1521 und Augsburg 1530, das Marburger Religionsgespräch 1529, wo sich bis auf Calvin alle wichtigen Reformatoren (Luther, Ulrich Zwingli, Martin Bucer, Philipp Melancthon, Johannes Brenz, Justus Jonas der ältere, Johannes Oekolampad und Stephan Agricola) trafen, um über das Abendmahlsverständnis zu diskutieren und die gewaltsamen Auseinandersetzungen und Kriege im Kontext der Reformation und beginnenden Konfessionalisierung, wie der Bauernkrieg 1525, der Schmalkaldische Krieg 1546-1548 oder Dreißigjährige Krieg 1618-1648.

Aber immer schien es, es seien die Reformation, die Beziehungen zwischen Staat und Kirche, die Konflikte und Kriege ausschließlich konzertierte Aktionen von Männern: Reformatoren, Gegenspieler, humanistisch gebildete Wissenschaftler, Territorialherrscher, Ratsherren in den Städten, Buchdrucker oder Künstler, obwohl auch zur Zeit der Reformation die Hälfte der Menschheit weiblich war.

## **2. Zur Ambivalenz reformatorischer Impulse im Leben und Wirken von Frauen**

Die Reformation im 16. Jahrhundert reichte in alle Bevölkerungsteile und fand eine große Anhängerschaft gerade in den freien Reichsstädten, dem ansässigen Adel, aber auch unter der bäuerlichen Bevölkerung. Die Zeit war reif für Reformen in Kirche und Gesellschaft. Der Humanismus hatten den Weg dafür breitet, die neue Buchdruckerkunst und Martin Luthers Aktivitäten sorgten für eine schnelle Verbreitung der neuen Ideen. Schon 1520 erschienen Martin Luthers drei so genannte reformatorische Hauptschriften: An den christlichen Adel deutscher Nation, De captivitate Babylonica ecclesiae (Über die babylonische Gefangenschaft der Kirche), Von der Freiheit eines Christenmenschen. Insbesondere Luthers Freiheitsschrift inspirierte Männer wie Frauen, von ihrer christlichen Freiheit auch Gebrauch zu machen und sie in Taten umzusetzen – am Ende mehr als es Luther lieb war. Die Menschen emanzipierten sich von einer Kirche, die sich als Heilsmittlerin verstand. Jede und jeder stand mit seinem/ihrem Gewissen unmittelbar vor Gott, wie es Luther existentiell erfahren hatte und lehrte. Daher sollten auch alle befähigt werden, selbst in der Heiligen Schrift zu lesen, was die Übersetzung der biblischen Schriften in die jeweilige Landessprache und eine ausreichende Schulbildung voraussetzte. Um beide Anliegen haben sich die Reformatoren und Regierenden, die in ihren Territorien die Reformation einführten, in der Folge bemüht.

Aufgrund zentraler reformatorischer Grundüberzeugungen, wie dem durch die Taufe begründeten Priestertum aller Glaubenden und dem reformatorischen Schriftprinzip begannen auch Frauen öffentlich zu predigen und sich in die theologischen und kirchenpolitischen Auseinandersetzungen ihrer Zeit einzumischen. Die Taufe mache alle Christen zu Priestern und befähige sie, die Heilige Schrift zu verstehen, so Luther. Allerdings wollte Luther die Predigtstätigkeit oder Taufe durch Frauen nur in Notfällen angewandt wissen. Dabei barg gerade die Erkenntnis vom Priestertum aller Glaubenden das Potential für ein Priestertum von Frauen. Diese reformatorische Grundeinsicht sollte sich erst 400 Jahre später verwirklichen. Mit der Ordination von Frauen in den evangelischen Kirchen und der Gleichstellung im geistlichen Amt kommt sie bzw. muss sie in etlichen Kirchen erst noch ans Ziel kommen.

Aufgewertet hat die Reformation z.B. auch die Ehe, die in der Ehe gelebten Sexualität und sie hat die Priesterehe legalisiert. Das protestantische Modell des Pfarrhauses, das über Jahrhunderte hinweg prägend war, beruht auf der neuen Wertschätzung der Priesterehe und des nun favorisierten Rollenmodells für Frauen als Ehefrau und Mutter. Für die Frauen wirkte sich dieses neue Ideal- und Leitbild sehr ambivalent aus, zumal auch das reformatorische Eheverständnis die Unterordnung der Frau unter den Mann vorsah und ihren Wirkungskreis auf den familiären Bereich beschränkte. Jahrhunderte lang propagierte und zementierte man

dieses Unterordnungsverhältnis beispielsweise durch Trauformulare, in denen die neutestamentliche Haustafelethik des Kolosser- oder Epheserbriefes (Kol 3,18-4,1, Eph 5,22-6,9) zitiert wurde, anstelle von Gleichstellungstexten, wie sie in Gal 3,27f zu finden sind. Mit dem neuen Ideal- und Leitbild der Priesterehe ging auch die Abwertung des monastischen Lebens in klösterlichen Gemeinschaften einher. Neben freiwilliger Abkehr vom Nonnenleben und sogar fluchtartigem Verlassen von Klöstern, kam es aber nicht selten zu Zwangsaufösungen von Klöstern, die gegen den Willen der weiter dort leben wollenden Frauen stattfanden. Häufig wurden die geschlossenen und enteigneten Klosteranwesen in evangelische Schulen und Krankenhäuser umgestaltet. Den Frauen raubte man aber damit weitere Lebensgestaltungsmöglichkeiten, boten doch gerade Frauenklöster den aus adeligen oder bürgerlichen Familien stammenden unverheirateten Frauen eine gesicherte Existenz und weit reichende Bildungs- und Wirkmöglichkeiten bis hin zu kirchlichen Leitungsfunktionen als Priorinnen und Äbtissinnen. Der bekannteste Streitfall um eine Klostersauflösung ereignete sich in Nürnberg und betraf das Kloster St. Klara mit seiner humanistisch gebildeten Äbtissin Caritas Pirckheimer, die heftig mit den Nürnberger Ratsherren, dem Reformator Andreas Osiander und Philipp Melanchthon um den Erhalt des Klosters stritt. Erst im 19. und 20. Jahrhundert entwickelten sich für ledige evangelische Frauen, die berufstätig sein wollten, andere Lebensmodelle als im Haushalt der Verwandten unterzukommen. Im Kontext des entstehenden Diakonissenwesens übten Frauen pflegerische, sozial-diakonische und erzieherische Tätigkeiten aus, lebten gemeinschaftlich in Diakonissenhäusern, allerdings bis weit ins 20. Jahrhundert hinein unter der Leitung eines männlichen Geistlichen.

### **3. Reformatorinnen**

Die wohl bekannteste Reformatorin ist **Katharina von Bora**, die ehemalige Nonne, deren 500. Geburtstag 1999 gefeiert wurde und die mit Martin Luther 1525 in den Ehestand trat. Zu Beginn ihrer Ehe 1525 erschütterten die Bauernaufstände und deren blutige Niederschlagung das Land. Zudem hatte sich Luther mit seinen reformatorischen Schriften und Schritten nicht nur gute Freunde, sondern auch erbitterte Feinde gemacht. Katharina ließ sich in dieses Reformatorindasein mit allen Höhen und Tiefen verwickeln. Sie gebar sechs Kinder, von denen zwei Töchter jung verstarben. Oft wird auf Katharina von Bora lediglich das Idealbild einer protestantischen Pfarrfrau des 19. Jahrhunderts zurückprojiziert, die sich im übersichtlichen familiären und gemeindlichen Bereich als Hausfrau und Mutter betätigt habe. Unerwähnt bleibt dabei, dass sie ein Hauswesen leitete, das von der Größe her ein kleines Unternehmen darstellte und zeitweise über 40 Personen umfasste. Als Finanzchefin beaufsichtigte sie die Drucklegung der Lutherschriften und beteiligte sich auch an den berühmten Tischreden. Luther brachte in zahlreichen Briefen und Anreden zum

Ausdruck, wie sehr er seine „herzliche Käthe“ oder „mein Herr Käthe“ schätzte. „Morgenstern von Wittenberg“, so nannten Martin Luther und die Wittenberger Freundinnen und Freunde Katharina von Bora in späteren Zeiten, da sie von früh bis spät um den großen Haushalt mit Gästebetrieb und zahlreichen studentischen Untermietern im Schwarzen Kloster in Wittenberg bemüht war.

Nach Luthers Tod 1546 lebte Katharina noch sechs Jahre und verstarb am 20. Dezember 1552 in Torgau. Knappe 54 arbeitsreiche, intensive und wechselvolle Jahre waren ihr beschieden.

Basel, Zürich und Straßburg waren die Zentren der Reformation am Oberrhein. Dort wirkten Johannes Oekolampad in Basel, Ulrich Zwingli in Zürich und Martin Bucer, Wolfgang Capito und Matthäus Zell in Straßburg. Anfang der 1520er Jahre setzte unter den Reformatoren eine regelrechte Heiratswelle ein. Luther hatte 1520 dem 23jährigen Philipp Melancthon, dem wissenschaftlichen Kopf und späterem Autor der Confessio Augustana, geraten, sich zu verheiraten. Melancthon folgte diesem Rat und ehelichte Katharina Krapp, Tochter des Wittenberger Ratsherrn und Bürgermeisters. Noch vor Martin Luther heiratete Martin Bucer 1522 in Straßburg die ehemalige Nonne Elisabeth Silbereisen, die als erste Dichterin des Protestantismus in die Geschichte einging. Ein Jahr später 1523 traten Matthäus Zell und Katharina Schütz ebenfalls in Straßburg in den Stand der Ehe – auf Katharina Zell werde ich noch zu sprechen kommen. Wolfgang Capito heiratete 1523 Agnes Roettel und Ulrich Zwingli, der seit 1522 heimlich mit Anna Reinhart verheiratet war, bekannte sich 1524 öffentlich zu seiner Ehefrau.

Drei Jahre nach dem Tode Luthers 1528 heiratete der 46jährige Johannes Oecolampad, der bedeutendste Reformator Basels, die 22 Jahre jüngere Witwe Wibrandis Rosenblatt, verwitwete Keller. Oecolampad war als Professor an der Universität tätig und als Prediger am Basler Münster. Ähnlich wie Katharina von Bora leitete Wibrandis einen großen Haushalt, in dem Kinder erzogen, Gäste beherbergt, zur Miete wohnende Studenten versorgt wurden und immer wieder Glaubensflüchtlinge und besonders abgesetzte Pfarrer für kürzere oder längere Zeit Unterkunft fanden. Nach drei Jahren Ehe, in denen sie drei Kinder geboren hatte, wurde Wibrandis mit 27 Jahren zum zweiten Mal Witwe. Da sie als tatkräftige und nervenstarke Frau galt und inzwischen auch die Frau Wolfgang Capitos Agnes Roettel verstorben war, vermittelten Capitos Freunde die neue Eheschließung. 1532 heiratete Wibrandis Rosenblatt den 26 Jahre älteren Wolfgang Capito, verließ ihre Heimatstadt Basel, um mit Capito nach Straßburg zu ziehen. Nach Capitos Tod ehelichte sie 1542 den verwitweten Martin Bucer. Sie war mit drei bedeutenden Reformatoren verheiratet, gebar insgesamt 11 Kinder, folgte Bucer ins Exil nach England/Cambridge, hatte zwei Pestepidemien überlebt und starb schließlich 1564 an der in Basel wütenden Pest.

#### **4. Reformatorinnen und reformatorisch wirksame Frauen**

Unter den Reformatorinnen ragt Katharina Zell geborene Schütz heraus, die als Lientheologin auch predigte, reformatorische Gedanken öffentlich verteidigte und etwa ein Dutzend Schriften verfasste. Katharina Zell wird in einer jüngeren Publikation als Reformatorin bezeichnet. Sie war die Tochter eines Handwerkers in Straßburg und hatte eine Schule besucht. 1523 heiratete sie den Leutpriester Matthäus Zell in Straßburg und bereits 1524 erschienen zwei ihrer Schriften im Druck. In der einen verteidigt sie den Zölibatsbruch ihres Mannes, die andere Schrift ist als Trostbrief an die evangelisch gesinnten Frauen in Kenzingen gerichtet, deren Männer ins Exil nach Straßburg gehen mussten. Katharina Zell veröffentlichte ein Gesangbuch mit Liedern der Böhmisches Brüder, eigene Psalmenkommentare und legte das Vaterunser mehrfach aus. Sie spricht davon, dass das Kommen des Gottesreiches im Herzen erfolge und der Wille Gottes dann geschehe, wenn der Mensch mit dem leidenden Christus gleichförmig werde. Kein Wunder, dass sie in ihrer theologischen Streitschrift 1557 für mehr Toleranz im Umgang mit allen nicht-lutherisch Gesinnten, wie den Täufern, Zwingli-Anhängern, Spiritualisten wie Kaspar Schwenckfeld, plädierte. In der Tauffrage vertrat sie fast täuferische Ansichten. Die Taufe solle „frei“ sein im Blick auf die Zeit und das Alter. Überhaupt finden sich bei Katharina Zell Ansätze, die der heutigen feministischen Theologie nahe kommen. Sie las die Bibel aus der Perspektive einer Frau und rechtfertigte ihr eigenes Handeln mit dem Auftreten und der Rolle von Frauen in der Bibel. Sie konnte in ihrer Vaterunser-Auslegung Gott mit einer Mutter vergleichen, die Geburtsschmerz und Freude beim Stillen des Kindes kenne. Sie setzt sich mit dem biblischen Schweigegebot für Frauen auseinander und argumentiert wie wir heute mit Gal. 3,27f und Joel 2 oder verteidigt ihren öffentlichen Auftritt unter Berufung auf die Geschichte von Zacharias und Elisabeth. Dreimal hat Katharina Zell gepredigt: bei der Beerdigung ihres Mannes 1548 und zweimal 1562 bei der Beerdigung von Täuferfrauen, denen die evangelischen Prediger eine christliche Beerdigung verweigerten. Zusätzlich zu ihrer publizistischen Tätigkeit entfaltete Katharina Zell eine breite sozial-diakonische Aktivität, indem sie sich in Straßburg für Bildungseinrichtungen, ein Armenhaus, Gefängnisseelsorge und die Unterbringung von Flüchtlingen engagierte. Ihrem Werk sind auch Anregungen für ein Diakonenamt für Frauen zu entnehmen. Katharina unterhielt persönliche Kontakte zu Luther, Zwingli, Oecolampad oder Melanchthon und stand in regem Briefwechsel mit Reformatoren wie Ambrosius Blarer, Martin Bucer, Ulrich Zwingli, Heinrich Bullinger und Kaspar Schwenckfeld. Die Ehe der Zells blieb ohne leibliche Nachkommenschaft. Katharina Zell hat sich kurz vor ihrem Lebensende mehrfach als eine „Kirchenmutter“ bezeichnet. Diesem Titel hat sie im Laufe ihres 65jährigen Lebens mit allen ihren Gaben und Aufgaben reichlich entsprochen.

Weitere Frauen, die mit Flug- und Streitschriften, geistlichen Liedern, Lyrik und Prosawerken die reformatorischen Bestrebungen zu Beginn des 16. Jahrhunderts unterstützten, sind beispielsweise Argula von Grumbach, Ursula von Münsterberg, Florentina von Oberweimar, Ursula Weyda, Marie Dentière, Elisabeth von Calenberg-Göttingen, Elisabeth Silbereisen, Elisabeth Cruciger, Anna Ovens Hoyers. Ich kann mir vorstellen, dass die Frauenforschung noch mehr Namen der Vergessenheit entreißen wird.

Die aus altbayerischem Adel stammende **Argula von Grumbach**, geborene von Stauff, hat mit ihren insgesamt sieben Flugschriften hohe Auflagen erreicht. Sie stand mit Luther und Osiander in Briefwechsel, setzte sich 1523 in einem Brief an den Rektor der Universität Ingolstadt für einen Magister ein, der für die lutherische Lehre geworben hatte und zum Widerruf mit Gewaltandrohung gezwungen wurde. Sie selbst erlitt viele Restriktionen durch ihr furchtloses Eintreten für die reformatorische Sache. Ihr katholischer Ehemann verlor seine Stellung, die Familie stellte sich gegen sie. 1524 auf dem 2. Reichstag in Nürnberg wurde sie vom Pfalzgrafen zum Gespräch geladen. Unerschrocken setzte sie sich für die freie Verkündigung des Evangeliums ein, verfasste reformatorische Schriften und Sendbriefe.

Die evangelischen Frauen in Bayern haben die Argula-von-Grumbach-Stiftung eingerichtet. Sie fördert die Gleichstellung von Mann und Frau in der bayerischen Landeskirche und unterstützt die Auseinandersetzung mit Geschlechterfragen im kirchlichen und gesellschaftlichen Kontext. Die Stiftung schreibt den Argula-von-Grumbach-Preis, den Gleichstellungsförderungspreis, aus und verleiht ihn.

**Ursula von Münsterberg** floh mit zwei anderen Nonnen im Oktober 1528 aus dem Magdalenenkloster zu Freiberg / Sachsen. Aufgrund ihrer hochadligen Herkunft (Enkelin von König Georg Podiebrad von Böhmen) und ihren verwandtschaftlichen Beziehungen zum sächsischen und kursächsischen Herzoghaus erhielt ihre Gewissensentscheidung rasch eine hohe politische Dimension und öffentliches Interesse. Dies verstärkte sich durch die von ihr verfassten 69 Artikel, die ihren Entschluss, aus Gewissensgründen ihr Gelübde zu brechen, rechtfertigten. Luther fügte der Rechtfertigungsschrift ein Nachwort bei.

**Florentina von Oberweimar** entstammte ebenfalls einer Adelsfamilie aus Oberweimar und floh 1524 aus dem Zisterzienserinnen-Kloster Neu-Helfta bei Eisleben. Sie hatte unter der strengen Obersvanz im Kloster sehr gelitten und rechtfertigte ihren Schritt in einer Flugschrift, die Luther mit einem Vorwort in Druck gab.

**Ursula Weyda**, die Frau eines Verwaltungsbeamten, veröffentlichte 1524 mit etwa 20 Jahren eine Flugschrift, in der sie gegen den Abt von Pegau und seine Mönche Stellung bezieht. Der Abt hatte Luther und seinen Anhängern in einer Schrift vorgeworfen, sie seien für den allgemeinen Niedergang im Land, den Verfall der Klöster und Kirchen verantwortlich, würden

Aufstände und die Missachtung von Recht und Ordnung provozieren. Ursula antwortet darauf mit einer theologisch-ethischen Streitschrift, in der sie das Wesen des göttlichen Wortes und der Kirche behandelt und zum Zölibat und der Ehe Stellung nimmt.

**Herzogin Elisabeth zu Braunschweig-Lüneburg, Fürstin zu Calenberg-Göttingen**, seit 1546 Gräfin und Frau zu Henneberg gilt als „Reformationsfürstin“, die zusammen mit dem hessischen Reformator Antonius Corvinus (1501-1553) die Reformation in Süd-Niedersachsen durchsetzte. Sie zählt einerseits zu den Frauen, die mit ihren Veröffentlichungen reformatorisch wirksam wurden, andererseits als Landesherrin politische Macht besaßen, um die Reformation auf ihrem Territorium voranzubringen.

Nach dem Tod ihres Ehemanns Erich I. regierte sie bis zur Volljährigkeit ihres Sohnes Erich II. das Fürstentum Calenberg-Göttingen. 1538 trat sie zum evangelischen Glauben über, brachte die Reformation in ihrem Fürstentum vorwärts und verhinderte, dass ihr zum Katholizismus neigender Sohn die Reformation wieder rückgängig machte. Sie war eine der produktivsten Schriftstellerinnen verfasste geistliche Lieder, lyrische und didaktische Schriften, ein Regierungshandbuch mit religiösen und politischen Ermahnungen für ihren Sohn Erich 1545, ein Ehestandsbuch für ihre Tochter Anna-Maria 1550, das Trostbuch für Witwen 1556, Verordnungen, Instruktionen und ein Mandat für die Erhaltung der Reformation nach der Übernahme des Fürstentums durch ihren Sohn.

Der Reihe der Landesherrinnen, die aktiv in die theologischen und politischen Auseinandersetzungen im Reformationszeitalter verwickelt waren, lassen sich weitere Namen hinzufügen wie Elisabeth von Hessen, Herzogin von Sachsen, Schwester Landgraf Philipps von Hessen, Anna von Dänemark, Herzogin und Kurfürstin von Sachsen oder Magdalena Sibylla von Preußen, Kurfürstin von Sachsen. Als Landesmütter haben sie nicht nur repräsentiert, sondern ihre religiösen, wirtschaftlichen und politischen Interessen wahrgenommen und gestaltet.

Zum Schluss möchte ich noch kurz den Blick auf eine 1526 in der italienischen Stadt Ferrara geborene Frau lenken, die die erste Universitätsprofessorin in Heidelberg hätte werden können. Olympia Fulvia Morata wurde als Tochter des Humanisten Peregrinus Fulvius Moratus und seiner Frau Lucrezia Gozi geboren, interessierte sich früh schon für die Wissenschaft, die klassischen Sprachen Latein und Griechisch und die antiken Dichter. Ein Freund der Familie Coelio Secundo Curione, einer der ersten Italiener mit Kontakten zu deutschen Reformatoren, begeisterte Olympias Vater für die evangelische Lehre. Seit 1540 lebte Olympia am Hof der Herzogin Renata d'Este in Ferrara, die als gebildete Frau großen Wert auf die Ausbildung ihrer Töchter und Söhne legte und in ihrer französischen Heimat (Tochter des französischen Königs Ludwig XII.) mit reformatorischem Gedankengut in

Kontakt gekommen war. In Ferrara bot sie französischen Glaubensflüchtlingen Unterschlupf und setzt sich gemeinsam mit Olympia Fulvia Morata für Faventino Fanino, der wegen seines reformatorischen Bekenntnisses als Ketzer angeklagt war, ein. Nach dem Tod des Vaters 1548, den sie gepflegt hatte, war eine Rückkehr an den Hof nicht mehr möglich. 1549 heiratet sie den deutschen Arzt Andreas Grundler, verlässt Italien und geht nach Schweinfurth. Bei der Eroberung Schweinfurths 1554 durch die kaiserliche Armee verliert sie ihre wertvolle Bibliothek und ihre Manuskripte. Als ihr Mann an die Universität Heidelberg berufen wird, erhält Olympia einen Lehrauftrag für Griechisch, stirbt aber 1555, als endlich Frieden zwischen den Kaiserlichen und dem protestantischen Bündnis möglich war, an Tuberkulose. 1558 posthum erscheint die 1. Ausgabe von 50 Briefen und mehreren kleinen Schriften, die von ihrem väterlichen Freund Curione herausgegeben wurden. Die Ausbildungsstätte der badischen Landeskirche ist nach ihr benannt: Morata-Haus in Heidelberg

## **5. Frauen der Reformation sichtbar machen**

Die Reformationsdekade fordert dazu heraus, Frauen der Reformation publik zu machen und präsent zu halten. Zwei Möglichkeiten wurden bereits erwähnt: 1. die Namensgebung von landeskirchlichen Häusern nach regional wirkenden und wichtigen Frauen auszuwählen und 2. Stiftungen zu gründen, die den Namen der wichtigen Frauenpersönlichkeit tragen und Preise zur Förderung der Gleichstellung von Mann und Frau ausloben.

Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland hat eine projektbezogene Stelle in ihrer Frauenarbeit zum Themenbereich Frauen in der Reformation eingerichtet, die gerade die regionale Arbeit und Aktivitäten unterstützen und bündeln soll. Inzwischen haben sie eine website eingerichtet, die zum Mitmachen einlädt.

In Landgrafenschloss in Marburg, wo 1529 das Religionsgespräch mit fast allen wichtigen Reformatoren stattgefunden hatte, wird am 30.10.2011 das „Marburger Frauenmahl. Tischreden zur Zukunft von Kirche und Religion“ durchgeführt. Diese Veranstaltung knüpft an die Tradition von Luthers Tischreden an und lädt 12 Frauenpersönlichkeiten aus Kirche, Wissenschaft und Gesellschaft ein, eine etwa 7minütige Tischrede zum Thema „Mit welchem Beitrag sollen Kirchen und Religionen auf die Herausforderungen unserer Zeit reagieren, die von Umbrüchen, sozialen Spannungen und Katastrophen erschüttert ist?“ zu halten. Etwa 100 Frauen werden in Tischgruppen miteinander essen und ins Gespräch kommen.

Die Veranstalterinnen (zwei Professorinnen des Fachbereichs Evangelische Theologie in Marburg, die Frauenarbeit im Referat Erwachsenenbildung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, das Frauenstudien- und –bildungszentrum in der EKD im Comenius-Institut und eine freie Künstlerin) regen an, ähnliche Veranstaltungen auch in anderen Regionen durchzuführen.



Der Konvent Evangelischer Theologinnen in der BRD hat seit 2009 das Thema Frauen in der Reformation auf seiner Agenda. Zum einen haben wir begonnen, Namen und Daten von reformatorisch wirksamen Frauen im Theologinnenheft und auf unserer website zu veröffentlichen, laden die Kolleginnen ein, in ihrer Region weiter zu forschen und die Ergebnisse oder auch eigene Veranstaltungen zum Thema auf unserer website einzustellen. Seit 2009 versuchen wir, die Finanzierung eines Forschungsauftrags zum Themenkomplex „Geschichte der Frauen in der öffentlichen Verkündigung seit der Reformationszeit bis zur Durchsetzung der Ordination von Frauen als Paradigma reformatorischen Selbstverständnisses“ bei der EKD durchzubringen. Dieses Vorhaben mündet nun in den Antrag auf eine Projektstelle zu Frauen und Reformationsdekade, die gemeinsam mit den Evangelischen Frauen in Deutschland und dem Frauenstudien- und –bildungszentrum in der EKD im Comenius-Institut bei der EKD beantragt wird.

Um den derzeitigen Forschungsstand und die vorhandenen Forschungsdesiderate zu erheben und weitere Schritte und Maßnahmen gemeinsam zu beraten, haben wir mit unseren Kooperationspartnerinnen 10 Wissenschaftlerinnen zu einer EKD-Konsultation im Mai 2012 eingeladen. Die Forscherinnen sind gebeten, einen Beitrag zum Projekt „Geschichte der Frauen in der öffentlichen Verkündigung seit der Reformationszeit bis zur Durchsetzung der Ordination von Frauen als Paradigma reformatorischen Selbstverständnisses“ aus der Perspektive ihrer Forschungen zu leisten.

Die Bündelung dieser Ergebnisse, die Vernetzung und Aufbereitung regionaler und evtl. internationaler Aktivitäten und die Initiierung gendersensibler Projekte zur Reformationsdekade im Kontext der Themenjahre gehört dann zum Arbeitsbereich der beantragten Projektstelle.

Die Konferenz der Arbeitsgemeinschaft der Frauenbeauftragten / Gleichstellungsbeauftragten in den Gliedkirchen der EKD ist dabei, ein zehnteiliges Leporello zu erstellen, in dem zu jedem Themenjahr der Dekade das Jahresthema, ein Zitat eines Reformators / Reformatorin, gleichstellungspolitische Aspekte in ihrem historischen Bezug - als Saat der Gleichstellung in der Reformationsgeschichte - aufgenommen und die Herausforderungen für heute aufgezeigt werden. Abgerundet wird das Ganze durch Hinweise auf weiterführende Literatur.

Im Verlauf der Reformationsdekade können europa- und weltweit die Frauen der Reformation stärker als bisher ins öffentliche Bewusstsein gehoben werden. Wir könnten überlegen, ob und was wir zu einzelnen Themenjahren (2011, Reformation und Taufe (Sakramente), 2012 Reformation und die Musik, 2013 Reformation und die Vielfalt der Bekenntnisse, 2014 Reformation und Politik/Ökonomie, 2015 Reformation und die Sprache (Medien), 2016 Reformation und die eine Welt, 2017 Reformationsjubiläum) beitragen

können und ob gemeinsame oder regionale Aktionen der LWB liaison person durchgeführt werden können.

**Literatur:**

Roland H. Bainton: Frauen der Reformation. Von Katharina von Bora bis Anna Zwingli, Gütersloh 1996<sup>3</sup>.

Martin H. Jung: Die Reformation. Theologen, Politiker, Künstler, Göttingen 2008.

Sonja Domröse: Frauen der Reformationszeit. Gelehrt, mutig und glaubensfest, Göttingen 2010.

Cornelia Schlarb: Tradition im Wandel: Die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Bessarabien 1814-1940, Köln 2007.